

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — kr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 88 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — kr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bintegasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 255.

Hermannstadt, Mittwoch den 31. October 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit Siebenbürger Boten. In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Novemb. 1 fl. 20 kr. 1 fl. — kr. Mit Postzufendung: der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October. Zu der vom Ministerpräsidenten Koloman Tisa für heute, 30. d., einberufenen Konferenz werden dem Vernehmen nach Vertrauensmänner aller Parteien geladen.

Starcevic's fordert in der „Slaboda“ zur Einigkeit auf, um die „vollständige Unabhängigkeit Kroatiens“ zu erringen. Kroaten müßte seine Geschichte in die eigenen Hände nehmen; wenn die Verhältnisse ihm helfen, umso besser, wo nicht, hat es trotzdem seine Pflicht zu thun. Nachdem die Nation bewiesen, daß sie sich ihrer Aufgabe bewußt, und bereit ist, die Rolle zu übernehmen, welche die Lage und die Traditionen ihr auferlegen, so erwacht für jeden intelligenten Kroaten die heilige Pflicht, unter Einer Fahne und auf Einem Wege dem bezeichneten Ziele, der kroatischen Unabhängigkeit, zuzustreben. „Wir berufen unter diese Fahne Jung und Alt, Mann und Weib, im Namen des Vaterlandes, dem Jeder sich und die Seinen schuldet. Man könnte uns einwenden, daß wir die Jugend von der ernsten Arbeit abwenden. Dieser Vorwurf kommt uns von jenen geistigen Kastraten, welche die Jugend gewissenhaft zu unterrichten, ihre Zeit todtschlagen und die Jugend mit der Lectüre abgeschmackter deutscher Uebersetzungen langweilen und entmuthigen. Wir behaupten, daß unter unseren Verhältnissen die Jugend absolut nichts zu verlieren hat, im Gegentheil kann sie Alles, oder doch Vieles gewinnen. Mehr als je gilt das Wort: „Wenn du dich nicht mit der Politik beschäftigst, so wird sich diese mit dir beschäftigen.“

Der jüngste Sonntagsartikel der „Presse“ tritt in entschiedenster Weise der in der öffentlichen Meinung Kroatiens sich kundgebenden Illusion entgegen, als gäbe es in Wien maßgebende Kreise und Persönlichkeiten, welche ein Interesse daran hätten, das staatsrechtliche Verhältnis Kroatiens zu Ungarn zu lockern, was einerseits die Erweiterung der Autonomie des dreieinigten Königreichs, andererseits die Auflösung oder Umbildung der dualistischen Staatsform ergeben müßte. Die „Presse“ bezeichnet jede derartige politische Illusion als ungehörig und gemeinschädlich und kann versichern, daß in Oesterreich keine einzige ernsthaft politische Persönlichkeit existirt, die sich in eine geheime oder offene Bundesgenossenschaft mit dem kroatischen Chauvinismus einlassen könnte oder wollte. Das genannte Blatt ist vielmehr fest überzeugt, daß gerade in Wien eine jede Bestrebung, das Verhältnis Kroatiens zu Ungarn zu lockern, auf den entschiedensten, ja einen durchaus unbefiegbaren Widerstand stoßen würde; und so denkt man nicht nur in Wien, sondern auch in Prag und in allen politisch irgendwie bemerkenswerthen Orten Oesterreichs. Die kroatischen Politiker mögen vor Allem die Ruhe und Ordnung in ihrer Heimat erhalten und zur Abhilfe der etwaigen Beschwerden die einzig zulässigen Bahnen der legalen Verständigung und der Verhandlung betreten, an der jedoch nur die gesetzlich berufenen Factoren, niemals aber eingebildete Bundesgenossen oder geheime Einflüsse theilnehmen können oder dürfen.

Sämmtliche Berliner Blätter besprechen Kálnoky's Eröffnungen. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Kálnoky's kategorische Erklärung, daß Oesterreich-Ungarn bei einem russischen Angriff nicht allein stehen werde, beweist, daß das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn neuerdings wesentlich erweitert wurde und jeder Angriff auf einen Bundesgenossen die Gesamtmacht der Verbündeten aufruft.

Der Zoll- und Handelsvertrag wurde in Paris in den bisherigen neun Sitzungen vollständig durchberathen. Staatssecretär Matkovic's reist am 28. d. ab. Es folgen nunmehr die Verhandlungen über einzelne Differenzen. Challemeil-Lacour erhielt diplomatische Berichte über angebliche dynastische Forderungen des Grafen von Paris an den mitteleuropäischen Höfen; auf eine vertrauliche Anfrage antwortete Bismarck, das Friedensbedürfniß Europas erfordere die Ruhe in Frankreich, die Monarchie aber in Frankreich bedeute Krieg.

Die spanische Republikaner bereiten Manifeste vor. Die Gruppe Castelar, die sogenannte historische republikanische Partei, beabsichtigt der Regierung ihr Vertrauen auszuspochen, so lange sie auf dem Reformwege bleibe; zugleich wird sie erklären, mit allen gesetzlichen Mitteln an der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes arbeiten zu wollen. Das Manifest der äußersten Linken, die Gruppe Ferrilla, wird die Herstellung der republikanischen Verfassung von 1869 verlangen. Buteniewff wurde zum russischen Gesandten beim Vatican ernannt.

Die rumänischen Kammern haben am 27. d. die Arbeiten der außerordentlichen Session wieder aufgenommen. Das während der Ferien durch die Commissionen des Senats und der Kammer ausgearbeitete Project der Verfassungsrevision wurde am 29. d. vorgelegt. Fürst Alexander von Bulgarien hat, da die Ordre, welche seinen General-Adjutanten Kossowoy und seinen Adjutanten Polkoffow binnen 48 Stunden zur Rückkehr nach Rußland anwies, ohne sein Vorwissen erfolgt war, am 26. d. die Verabschiedung der russischen Functionäre in seiner Suite verfügt, um der Wiederkehr ähnlicher Fälle vorzubeugen.

Der bisherige Gerent des bulgarischen Kriegsministeriums Oberlieutenant Koebiger wurde seiner Functionen entbunden. Als Grund der Maßregel werden in Sophia Acte der Unbotmäßigkeit gegen den Fürsten und die Nichtausführung mehrerer Decrees des Letzteren bezeichnet. Die in Rußland in vertriebenartiger Verwendung befindlichen bulgarischen Officiere wurden telegraphisch angewiesen, nach Bulgarien zurückzukehren. Es heißt, daß ein bulgarischer Militär zum Kriegsminister ernannt werden wird. Oberlieutenant Koebiger verläßt Bulgarien morgen. Zum einwilligen Gerenten des Kriegsministeriums wurde Oberlieutenant Kotelnikoff ernannt.

Das Verhör des Grafen Kálnoky.

Unser Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, hat am 26. d. vor dem Ausschusse der ungarischen Delegation ein längeres und erschöpfendes Verhör zu bestehen gehabt. Es wurden ihm eine Reihe von Fragen vorgelegt, welche so ziemlich alle Gebiete unserer auswärtigen Politik umfassen und der Minister gab nach jeder Richtung hin bereitwillig und in ausführlicher Weise Antwort. Daß er dabei sich jene Zurückhaltung auferlegte, welche ein Mann in seiner verantwortungsvollen Stellung sich stets vor Augen halten muß, ist nur zu begreiflich. Der Minister antwortete mehr im Allgemeinen und mit Vermeidung specieller Details; er gleitete mit großer diplomatischer Geschicklichkeit über alle jene Umstände hinweg, welche heiklicher und delicateser Natur sind. So darf man sich nicht wundern, daß wir trotz der eingehenden Auskünfte des Ministers, die an sich nicht uninteressant sind, in Betreff der eigentlich entscheidenden Momente unserer auswärtigen Politik und so insbesondere über unser Verhältnis zu Rußland betreffs des Orients nach wie vor jeder authentischen Mittheilung entbehren und daß wir

in dieser Beziehung nach dem Verhöre des Grafen Kálnoky um kein Haar klüger sind, als vor demselben. Und doch ist gerade unser Verhältnis zu Rußland die wichtigste Frage unserer auswärtigen Politik; hier liegt der Schwerpunkt unserer gesammten staatlichen Action nach Außen und sie beherrscht jeden unserer Schritte und alle unsere Vorkehrungen. Das Verhör mit dem Grafen Kálnoky ist unstreitig von einem gewissen parlamentarischen und auch publicistischen Interesse. Es ist schön, daß die Vertreter des Volkes an den Leiter der auswärtigen Politik Fragen stellen und dieser sie beantworten muß. Aber in die Mythen der Diplomatie erhält man dadurch keinen Einblick und die eigentlichen Triebfedern unserer auswärtigen Politik werden dadurch nicht enthüllt.

Bezüglich des Ausbaues der orientalischen Bahnen bekräftigte der Minister, daß die betreffende Convention mit der Türkei und mit Serbien und Bulgarien abgeschlossen wurde, und daß es sich jetzt darum handle, ob die Türkei einen passenden Unternehmer findet, der die noch fehlenden Strecken ausbaut. Doch sei schon ein diesbezügliches Offert sowohl in Constantinopel als auch in Bulgarien gemacht worden.

Von Bulgarien meinte der Minister, es wäre allerdings klüger, wenn dasselbe, statt dreiviertel seiner Ausgaben auf Heereszwecke zu verwenden, lieber gemäß den Verpflichtungen des Berliner Vertrages die bulgarischen Festungen schleifen und den der Türkei schuldigen Tribut bezahlen würde. Aber andererseits müßte man bedenken, daß zur Schleifung der Lugemburger Festungen erst kürzlich endgiltig geschritten wurde, obgleich der betreffende Vertrag bereits seit vierzehn Jahren abgeschlossen ist, und daß die Frage der bulgarischen Festungen unsere Monarchie nicht ausschließlich, sondern alle Signatarmächte des Berliner Vertrages angehe und daß die Initiative unter allen Umständen Sache der Türkei sei, deren Schritte in dieser Beziehung abgewartet werden müßten.

Ueber die Consulate im Oriente, welche bekanntlich vor Kurzem durch einen eigenen Abgeordneten des Ministeriums, Herrn von Teschenberg, inspiciert wurden, äußerte sich Graf Kálnoky: Ein Theil der Klagen der Handelswelt sei berechtigt, jedoch betreffe dieselbe nicht die Consulate; denn der Rechtsschutz im Orient sei ohne die energische Mithilfe der dortigen Regierungen fast unmöglich. Das Hauptübel sei, daß kein richtiges harmonisches Zusammenwirken zwischen den Organen der Communication und der Industrie bestehe, so daß jene Waaren, welche aus Deutschland nach dem Orient gesendet werden, noch heute ihren Weg nach Hamburg nehmen und ganz Europa umgehend, durch die Dardanellen nach dem Orient gehen, weil sich ein solcher Transport wohlfeiler stellt, als der, welcher auf unseren Eisenbahnen zu ermöglichen ist.

Ueber das Verhältnis zu Italien sagte Graf Kálnoky, daß dasselbe in jeder Beziehung befriedigend sei, und daß jene freundschaftliche Annäherung, welche er bereits im vorigen Jahre angedeutet habe, in der That zu Stande gekommen sei, wobei sich von selbst versteht, „daß dieses Bündniß zwischen uns und Italien, sowie jenes, welches zwischen uns und Deutschland besteht, ausschließlich auf Erhaltung des Friedens gerichtet ist.“ Diese Aeußerung des Ministers ist sehr beachtenswerth. Er spricht ausdrücklich von einem Bündniß mit Italien, ebenso wie mit Deutschland. Auch fügte der Minister hinzu, daß jene momentane Beunruhigung, welche vor einiger Zeit eingetreten sei, als ob das Bündniß mit Deutschland erschüttert worden sei, gänzlich unbegründet war. Der Minister erklärte mit Nachdruck, „daß wir bezüglich der Stabilität des Bündnisses mit Deutschland unbedingt vollständig beruhigt sein können.“

Alle diese Antworten gab der Minister auf Fragen des ungarischen Delegirten Max Falk. Auf eine Anfrage des Delegirten Karmann betreffs der Reisen des Königs Carol und Bratianu's nach Wien erklärte Graf Kálnoky:

Fenilleton.

Das weiße Schiff.

Eine Seemanns- und Abenteuerroman von Adolph Kork. (4. Fortsetzung.)

„Ja, das — ist eine — seltsame Geschichte. — Frau Carlsen,“ begann er langsam, und siehe, dem jungen Läger stellte sich bald ein treffliches Mittel zur Seite, indem er, sich befinnend, wohl mehr als nöthig nach Athem rang, der ihm durch den ungewohnten schnellen Gang abhanden gekommen schien, „eine seltsame Geschichte; daß Carlsen nicht mehr ist, wißt Ihr wohl?“ „Ich müßte es ahnen,“ erwiderte Frau Carlsen bewegt, „und die Gewißheit sollte mich nicht überraschen, sie that es aber dennoch!“ fügte sie sich abwendend hinzu, das Gesicht in der Hand bergend, um die Thränen, die ihren Augen entquollen, nicht zu zeigen. Winfried schwieg eine Weile, weiter über seine Ausrufe nachdenkend. Sein Jdeengang wäre vielleicht endlos geworden, hätte Jan ihn nicht unterbrochen. „Doch Steuermann erzählt! was wißt Ihr vom Vater?“ „Ja so,“ — begann Winfried, dergestalt aufgeschreckt, „ja so, wir waren im Busen von Siam, dort hatte Carlsen einen schnellen Tod, — ein Schlaganfall machte seinem Leben ein Ende. Schon am nächsten Tage trafen wir in Bangkok ein. — Ich aber sollte es nicht sehen! — Wir hatten böse Befahrung; meist hergelaufenes Gesindel, was sich mein Commando nicht gefallen lassen wollte. Die Kerle fielen über mich her und sperren mich in den Proviantraum, wo ich wenigstens vor Hunger geschützt war. — Eines Abends holten sie mich heraus, verbanden mir die Augen, und erst auf hoher See und auf einem andern Schiffe erhielt ich meine Freiheit wieder. — Was aus der ‚Martha‘ wurde, weiß ich nicht, und Gott ist mein Zeuge — ich konnte nichts daran ändern.“

„Mutter,“ sagte Jan plötzlich aufspringend, „jetzt mußt du's erlauben, daß ich zur See darf; ich habe mein Fingerzeig, und er genügt. Ich muß die ‚Martha‘ finden, ich muß, und ich werde es auch.“

„Nein, Jan,“ sagte Frau Carlsen bedrängigt, „du darfst nicht fort, dich will ich nicht auch noch verlieren!“

„Mutter,“ entgegnete Jan, sich stolz emporrichtend, und seine Augen glänzten hell, von unbefiegbarem Feuer und Durst nach Thaten beseelt.

„Mutter, ich will! — Nicht der Hang zum Gelde treibt mich hinaus, nicht der Muthwille, Gefahren zu bestehen, nicht die Sucht nach Abenteuern, nein, Mutter, es ist ein höheres Gefühl, das Erbtheil meines Vaters zu retten, den uns heiligen Boden, auf dem er lebte, wieder zurückzuerobern; und wir sind nicht so geteilt, ein so reiches Vermögen nutzlos verkommen zu lassen, wir dürfen den geheimen Schatz, von dem du mir häufig erzähltest, nicht vermodern lassen; ich werde suchen und werde ihn finden, finden für dich!“

Einer solchen Sprache des Kindes gegenüber war die Mutter machtlos, und als Jan sich nun gar auf's Bitten verlegte, mußte sie endlich nachgeben.

Jan, bis dahin Kaufmann, sollte Seemann werden. — Drei Wochen später hatte er durch den Wasserhaupt eine Stellung als Decksjunge auf der Hamburger Klipperbarke „Maurycy“, Capitän Petersen, erhalten.

Das Schiff war vorläufig nach Singapur bestimmt und sollte dann sich längere Zeit an der ostasiatischen Küste aufhalten, war also vollständig für die Pläne Jan's geeignet.

Winfried war wieder nach Schwarm zurückgekehrt. Jan's Mutter hatte sich in den Entschluß ihres Sohnes zu finden gewußt, seine Ausstattung zum Theile eingekauft, und an den letzten Stücken derselben arbeitete sie noch eigenhändig.

Der 31. October 1873 war als Tag der Amusterung festgesetzt. Am Abend vorher saß Jan im Speisesaal des Seemannshauses

mit der Absicht, dort vielleicht einige der zu erwartenden Kameraden kennen zu lernen.

„Auf welchem Schiffe bist du denn zuletzt gefahren?“ fragte ihn einer der Matrosen.

„Ich war noch nicht zur See,“ entgegnete Jan.

„Boh Stern, du mußt doch mindestens achtzehn sein!“

„Zwanzig schon.“

„Und jetzt willst du noch hinaus?“

Jan erzählte theilweise seine Gründe, wenn er auch die Hauptsache, die Auffindung des väterlichen Vermögens verschwieg.

Einer der eifrigsten Zuhörer, ein junger Matrose, wendete sich, nachdem Jan geendet, mit besonderem Interesse fragend an ihn: „Ihr sucht die ‚Martha‘, da könnt ich Euch vielleicht an die Hand gehen; ich diene zwar nur vierzehn Tage auf dem Schiffe, aber —“

„Ihr gehörtet zu der damaligen Mannschaft der ‚Martha‘?“

fragte Jan nicht ohne ein gewisses Mißtrauen.

„Nun ja doch, ich war Deckjunge und ging, als sie die Flagge wechselte, mit dem Schoner ‚Fris‘ nach Hongkong.“

„Sie hat die Flagge gewechselt?“ fiel Jan ihm hastig in die Rede.

„Gewiß; sie wurde in Bangkok verkauft!“

„Und trat in flammeischen Besitz?“

„So ist es!“

„Und was wurde aus dem Steuermann?“

„Den hielt der Koch in Gewahrsam. Ich wußte ja nicht, daß der Capitän eine Frau hier hatte, sonst hätte ich vielleicht früher ein Wortchen fallen lassen. Es war manches nicht so richtig an Bord, und ich war froh, daß ich so fort kommen konnte; aber hier, meine Hand, ich will Euch beim Aufsuchen der ‚Martha‘ behilflich sein! — Die ‚Martha‘ wird zwar abenteuerlich genug ausgestattet sein, ich kann mich kaum noch ihrer erinnern, — ich glaube, sie war weiß mit nem roten Strich.“

„D, ich habe ein vortreffliches Bild von ihr,“ warf Jan dazwischen.

Das Verhältnis zu Rumänien sei durch die Donaufrage und die bekannte Jassyer Episode, in deren Folge die Regierung der Monarchie sich zu erstem Auftreten veranlaßt sah, in der That getrübt worden. Als nun der König von Rumänien auf der Heimreise aus Berlin nach Wien kam, habe er sowohl gegenüber Seiner Majestät, als auch gegenüber der gemeinsamen Regierung dem lebhaftesten Wunsche Ausdruck gegeben, daß die auch von ihm und auch von uns gewünschten besseren Beziehungen je eher wieder plangreifen mögen. Kurz nachher langte auch der rumänische Ministerpräsident Bratiannu hier an, und gelegentlich des Jdenaustausches, welcher zwischen ihm und dem Minister des Aeußeren gepflogen wurde, gelangten beide Theile zu der Ueberzeugung, daß eigentlich ein Conflict der Interessen, welche die früher bestandenen gespannten Verhältnisse zu begründen vermöchten, nicht vorliegt. Das Ergebnis dieser Unterredungen war, daß von beiden Seiten der feste Entschluß ausgedrückt wurde, zu jenem freundschaftlichen Verhältnisse zurückzukehren, welches zwischen uns und Rumänien noch vor wenigen Jahren bestand. Von concreten Ergebnissen läßt sich bisher zwar Nichts sagen, diese Uebereinstimmung der beiderseitigen Minister bürgt jedoch dafür, daß das von ihnen gewünschte freundschaftliche Verhältnis nicht nur wieder hergestellt, sondern auch dauernd erhalten werden wird.

Ueber die Mission Mukhtar Paschas gab der Minister auf eine Anfrage desselben Delegationen die Auskunft, daß Mukhtar Pascha ein Soldat sei, der mit diplomatischen Vereinbarungen nicht vertraut war und sich darauf auch gar nicht eingelassen hat. Uebrigens haben wir uns zu der Türkei stets wie auch jetzt in den besten Beziehungen befunden. Zum Schluß interpellirte der Delegationen den Minister über unser Verhältnis zu Frankreich und namentlich zu Rußland. Siernatony meint, daß von diesen beiden Mächten eine Bedrohung des Friedens erfolgen könne. Er halte es für einen ungesunden Zustand, daß Frankreich jeden, der mit Deutschland auf gutem Fuße steht, als einen Feind betrachtet. Der Minister erwiderte:

Oesterreich stehe zu den Regierungen dieser beiden Staaten in einem vollen normalen Verhältnisse. Das sei allerdings im Widerspruch zur Haltung der russischen Presse, welche die alleinige Ursache der Beunruhigungen bildet. Nach den Aeußerungen dieser Presse könnte man glauben, daß in Rußland allgemeine Gereiztheit gegen uns herrsche, doch ist er überzeugt, daß diese Gereiztheit nur auf sehr enge Kreise beschränkt ist. Er glaube nicht, daß Rußland einen Angriffskrieg nach Außen projectirt, und zwar nicht nur deshalb, weil die inneren Verhältnisse jenes Reiches nicht solche sind, welche ein derartiges Unternehmen als wünschenswerth erscheinen ließen, sondern weil es außerdem auch bekannt ist, daß wir einem solchen Angriffe gegenüber nicht allein stehen würden. Er leugnet nicht, daß man in Rußland auf militärischem Gebiete sehr thätig ist, doch kann gegen die im Inneren des Reiches bewerkstelligten Fortifikationen keine Einwendung erhoben werden, gleichwie auch wir keine Einsprüche gegen ähnliche Arbeiten dulden würden, welche bei uns vorgenommen werden, ohne daß man hier auf einen Angriffskrieg denken würde. Er wiederholt daher seine dahingehende persönliche Ueberzeugung, daß nicht nur der russische Czar persönlich an keinen Krieg denkt, sondern auch seine Regierung nicht, und hofft er denn auch, daß sich in den wiederholt ausgedrückten Wunsch der maßgebenden Kreise, daß nämlich zwischen uns und zwischen Rußland das freundschaftliche Verhältnis aufrecht erhalten bleibe, binnen Kurzem auch das russische Volk hineinfinden werde, was somit zu hoffen gestattet, daß die gegenwärtige friedliche Aera von längerer Dauer sein werde.

Inland.

Wien, 28. October. Finanzminister Graf Julius Szapary ist heute hier eingetroffen. Ministerpräsident Koloman Tisza hat heute zur Eröffnung der Trenzin-Silberer Linie in Begleitung des Ministerialrathes Tarlovics Wien verlassen. — Man bemerkt seit einigen Tagen, daß die Sprache der vatikanischen Blätter über den Cardinal Hohenlohe sich wesentlich geändert hat. Diese Wandlung wird auf die Reife des Fürsten Hohenlohe, des Pariser Botschafters, zu dem Fürsten Bismarck zurückgeführt. Man glaubt nämlich, der Botschafter, der auch von dem deutschen Kaiser empfangen werden soll, habe die Absicht, sich über die Behandlung seines Bruders seitens des Vatican und der Organe desselben zu beschweren, und es sei daher im Vatican beschloffen worden, durch ein verändertes Verhalten gegenüber dem Cardinal etwaigen Berliner Versäumnissen oder Recriminationen vorzuzubugen.

Wien, 28. October. Man berichtet aus Paris, 27. October: Die meisten Abendblätter beschränken sich heute darauf, an die Erklärungen des Grafen Kalnoky kurze Bemerkungen zu knüpfen. Der „Temp“ und die „Liberté“ finden darin eine Bekräftigung der Thronrede; der „Temp“ meint aber auch, die Zustände in Rumänien seien nicht ganz so, wie sie Graf Kalnoky schilderte, während die „Liberté“ aus den Darlegungen des Ministers herausfinden will, daß eine Tripel-Allianz eigentlich nicht bestehe, sondern daß Italien nur unter dem Titel der „Freundschaft“ dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bunde sich beigeselle. — Ein römisches Blatt bringt die Nachricht, das schon früher wiederholt vermutete Avancement des deutschen Botschafters Herrn v. Kundell stünde nunmehr in Aussicht. Herr v. Kundell werde demnächst als Vice-Kanzler nach Berlin berufen werden. — Folgendes

„Nun, dann kann's uns ja gar nicht fehlen! Criticit sie überhaupt noch, so werden wir sie draußen zu Gesicht bekommen!“

„Zhr kommt mit auf die „Maury“?“

„Das nicht, ich habe auf die „Aldebaran“ gemustert nach Yokohama, aber draußen treffen wir uns ja immer wieder!“

„Wohl, ich danke Euch, doch verzeiht, nun muß ich zur Mutter, ihr mitzutheilen, was ich erfahren — aber, wie heißt Zhr denn?“

„Otto Buder,“ erwiderte jener.

„Nun denn, auf morgen!“

Der nächste Tag, der 31. October, war für Zan ein Ereigniß.

Es war der Tag der Anmusterung.

Um zehn Uhr verammelten sich seine zukünftigen Kameraden im Seemannshaus, und um zehneinhalb Uhr hatte er durch seine Namensunterchrift im Seemannsbuch sich auf unbestimmte Zeit zum Dienst auf die „Maury“ verpflichtet.

Wierundzwanzig Stunden später begann der Dienst, und pünktlich stellte Zan sich ein. Eine Jolle brachte ihn an Bord. Schnell erklieg er die Fallreep, allein umsonst sah er sich überall nach einem lebenden Wesen um, das Schiff schien leer. Schnell schritt er auf dem ungewohnten Boden vorwärts. Bald stand er am Fockmast, und neugierig schaute sein Auge hinauf. Welch' majestätische Höhe, Welch' colossale Maßen! und diese sollte er in Zukunft täglich ersteigen, hinauf bei Sturm und Wetter; ein gelinder Schauer durchrieselte ihn.

Doch da — wirklich, da war ein menschliches Wesen, der Kajütjunge Hannes, den er von der Anmusterung kannte, schlafend am Anterspüll.

„Hannes!“ rief ihn Zan an, „he Hannes!“

Der Angerufene rührte sich nicht.

„Hannes!“ wiederholte Zan lauter.

„Hm, hm,“ krummte dieser, langsam die Augen öffnend, „ich habe nicht den Auskief!“

„Nein, ich glaube ja,“ erwiderte Zan, „doch wache einmal auf und gib mir Antwort!“

Petersburger Telegramm lesen wir in der „Kölnischen Zeitung“: „Da versucht worden ist, die Thatsache, daß die russische Regierung in England Gesandte und Material-Lieferungen bestellt hat, in Abrede zu stellen, so ergänze ich meine frühere Meldung dahin, daß die Lieferung nicht bei Krupp erfolgte aus Furcht vor etwaigen Weiterungen. Die Regierung schloß mit Jirich in London durch ihren Agenten Katerajow in Moskau ab. Der Bevollmächtigte Katerajow's, Herr Schilling, besiegelte persönlich den Vertrag in London, und zwar vorläufig nur auf Geschosse, Granaten, Schrapnels u. s. w., von denen bis Frühjahr für 15,000 Rubel zu liefern sind. Eine Lieferung für 14 Millionen hat innerhalb vier Jahren stattzufinden. Auch ist kürzlich der Befehl erteilt worden, bis zum kommenden Frühjahr die Gehäuse für die Feldtelegraphie in Stand zu setzen.“

Ausland.

Berlin, 28. October. In Oldenburg haben ernste Ruhestörungen stattgefunden. Die Volksmenge umlagerte das Haus des preussischen Majors Steinmann, welcher angeblich das oldenburgische Nationalgefühl beleidigt hatte, und wollte es demoliren. Die Polizei wurde injulirt und vertrieben. Das Militär stellte schließlich die Ordnung her, worauf die Aufrubracte verkündigt wurde. Später wurde die Aufrubracte von den Mauern herabgerissen und durch preußensindische Kundgebungen ersetzt. Der ganze Vorgang scheint überaus seltsam, denn Oldenburg war bisher stets eine Säule deutsch-nationalen Gedankens.

Sophia, 28. October. Das sechste erschiene Amtsblatt publicirt nachstehendes fürstliche Decret: „Wir entheben erstens den Obersten des Generalstabes, Koediger, von der Leitung der Geschäfte des Kriegesministeriums und entlassen ihn aus dem Dienste der bulgarischen Armee. Zweitens ernennen wir den Oberstleutnant des Generalstabs Kotelnikow zum Geranten der Geschäfte des Kriegesministeriums.“ Gez. Alexander. Gegenzug. Jankow. — Des Ferneren publicirt das Amtsblatt folgende militärische Ordres: „Zu Anbetracht der ohne meine Zustimmung und selbst ohne mein Wissen erfolgten Rückverufung des Adjutanten Generals Jessojow und des Adjutanten Polstikoff nach Rußland, schließe ich aus meiner Seite die Officiere, welche russische Unterthanen sind, nämlich den Oberst Logwinow, den Capitän Wessolow und den Dienstarzt Grimm, aus. Meine Ordennungen werden in Zukunft nicht zu der Seite gezählt werden. Indem ich von den russischen Officiere meiner Seite Abschied nehme, erkläre ich, daß sie von dem ersten Tage ihres Dienstes bei mir bis jetzt den letzteren trefflich ausfüllten und der ganzen Armee zum glänzenden Muster dienten. Indem ich ihnen für die zahllosen Dienste, die sie mir geleistet haben, von ganzem Herzen danke, versichere ich ihnen, daß ich, sowie Bulgarien, ihre Dienste nicht vergessen werden.“ Gez. Alexander.“ — Eine weitere Ordre lautet wie folgt: „Ich ordne an, daß mit Empfang des Vorliegenden die 36 in der angehängten Liste bezeichneten bulgarischen Officiere, welche russischen Truppen attachirt sind, telegraphisch nach Sophia zurückberufen werden.“ Gez. Alexander.“ — Oberst Kotelnikow übernahm mit Zustimmung des russischen Agenten die Leitung des Kriegesministeriums. Die Situation hat sich gebessert. Oberst Koediger verläßt demnächst Bulgarien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. October. — (November-Avancement.) [Fortsetzung und Schluß.] Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: In der Reserve: in der Infanterie: zum Oberleutnant: den Lieutenant: Johann Giacomuzzi, des 51. Inf.-Rgt.; zum Lieutenant: den Unterofficier: Michael von Remenyik, des 51. Inf.-Rgt.; in der Jäger-Truppe: zum Oberleutnant: den Lieutenant: Georg Kappel, des 23. Feld-Jäger-Bat. Im Auditoriate: zum Hauptmann-Auditor 1. Cl.: den Hauptmann 2. Cl.: Adols Grell, des Garnisons-Gerichtes in Kronstadt, bei gleichzeitiger Uebertragung zum 51. Inf.-Rgt. Im militär-ärztlichen Officiers-Corps: zum Ober-Stabsarzt 1. Cl.: den Ober-Stabsarzt 2. Cl.: Dr. Joseph Breues, Sanitäts-Chef des 12. Corps; zum Stabsarzt: den Regiments-Arzt 1. Cl.: Dr. Philipp Schulhof, des 9. Dragoner-Rgt., bei Uebertragung als Garnisons-Chef-Arzt nach Karlsburg; zum Regiments-Arzt 1. Cl.: den Regiments-Arzt 2. Cl.: Dr. Stefan Köbisch, des 62. Inf.-Rgt.; zum Regiments-Arzt 2. Cl.: den Oberarzt: Dr. Peter Starv, des 51. Inf.-Rgt. Im Truppen-Rechnungsführer-Officiers-Corps: zu Hauptleuten-Rechnungsführern 2. Cl.: die Oberleutnant-Rechnungsführer: Maximilian Korittnik, des 2. Inf.-Rgt.; Cyril Pöczelnek, des 22. Garnisons-Spitals in Hermannstadt. — (Militärärztliches.) Ernannt werden: In der Militär-Rechnungs-Controls-Beamten-Branche: zu Officialen 2. Cl.: die Officialen 3. Cl.: Hugo Schwingenschlögl, der Intendant des 12. Corps; Moriz Weber, der Intendant des 12. Corps; zum Official 3. Cl.: der Accessist: Albin Brusl, der Intendant des 12. Corps, auf diesem Dienstposten;

zum Rechnungs-Cleven: der Aspirant: Albert Greger, bei der Intendant des 12. Corps; der Reserve-Ferwerker: Konrad Binder, des 8. Feld-Art.-Rgt., beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt. In der Militär-Bau-Rechnungs-Beamten-Branche: zum Accessisten: der Ferwerker: Anton Riba, des 8. Feld-Art.-Rgt., bei der Genie-Direction in Jnnbrud. In der Militär-Thierärztlichen Beamten-Branche: zum Unter-Thierarzt: der Thierärztliche Assistent: Alois Randler, des 2. Inf.-Rgt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Schäßburger k. Bezirksgerichtes, Johann Cirka, zum Vicenotär beim Draviczabanyaer k. Bezirksgerichte ernannt.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Kronstädter Advocat Heinrich Horvath in Folge freiwilliger Verzichtleistung auf die Ausübung der Advocatur aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Einberufung der sächsischen Universität.) Der Obergespan des Hermannstädter Comitats hat als Comes der Sachsen folgendes Einberufungsschreiben an die Abgeordneten der sächsischen Universität gerichtet:

In Gemäßheit von § 11 des XII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1876 berufe ich hiemit die diesjährige ordentliche Generalversammlung der sächsischen Universität und Siebenrichter auf den 12. November 1883, Vormittags 10 Uhr, zur Verhandlung der im obgezogenen Gesetz bezeichneten und einiger damit in Verbindung stehenden finanz-öconomischer Gegenstände, so wie der Jahresberichte über den Stand und die weitere Entwicklung der von der sächsischen Universität erhaltenen und unterstützten Gewerbe- und Lehrschulen ein, und erlaube ich, sich hierzu pünktlich an obigem Termin in Hermannstadt einzufinden zu wollen.

Hermannstadt, 26. October 1883. Der Obergespan des Hermannstädter Comitats als Comes der Sachsen. Brennerberg s. p.

(Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr gr.-or. Erzbischof-Metropolit Miron Roman ist gestern mit dem Silzuge von Budapest hier zurückgekehrt.

Se. Excellenz der Herr Erzbischof und Metropolit Miron Roman hat einen Hirtenbrief an den griechisch-orientalischen Clerus der Siebenbürgischen Erzbischofe erlassen, welcher einen Bericht und Aufklärungen über den Empfang der römischen griechisch-orientalischen Deputation bei Sr. kais. und königl. apostolischen Majestät in Szegedin enthält.

(Militärbereitschaft.) Vergangene Nacht stand eine Compagnie des 82. Inf.-Rgt. in Bereitschaft, um erforderlichenfalls gegen exzessive Demonstrationen einzuschreiten, zu deren Object — einem in der Stadt verbreiteten Gerüchte zufolge — die erzbischofliche Residenz in der Fleischergasse ausersuchen gewesen sein soll.

(Populäre Vorlesungen zu wohltätigem Zwecke.) Der Hermannstädter ungarische Leseverein veranstaltet zum Besten seiner eigenen Vereinsbibliothek im großen Saale des Musik-Vereins (Kleine Erde Nr. 2) einen am 14. November l. J. beginnenden und am 19. December l. J. abschließenden Cyclus von sechs, an jedem, in diesem Zeitraum fallenden Mittwoch stattfindenden Vorlesungen.

Es werden lesen:

1.: am 14. November: Stefan Ferenczy, Professor am k. Staats-Obergymnasium: „Einiges über die elektrische Ausüstung in Wien“.

2.: am 21. November: Dr. Eduard Wertheimer, Professor an der k. ung. Rechtsakademie: „Ungarns Culturzustand zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts“.

3.: am 28. November: Emerich Vermes, Professor am k. Staats-Obergymnasium: „Franz Kazinczy's Leben“.

4.: am 5. December: Stefan Fölkel, Professor an der k. ung. Rechtsakademie: „Der Selbstmord als sociale Krankheitserscheinung“.

5.: am 12. December: Dr. Gabriel Boros, Professor am k. Staats-Obergymnasium: „Das Zukunftsleben vor zweitausend Jahren“.

6.: am 19. December: Dr. Moriz Kiss, Professor an der k. ung. Rechtsakademie: „Ueber die Theater“.

Die Vorlesungen beginnen jedesmal pünktlich um 7 Uhr Abends. Eintrittskarten für sämtliche sechs Vorleseabende (Familienkarte zu 1 fl. 50 kr., Abonnementskarte für eine einzelne Person zu 1 fl.) können mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags im Vereins-Bibliotheks-Vocale (Großer Ring, Casino-Gebäude Nr. 20) und an den Vorleseabenden bei der Caffee, dann Eintrittskarten für jede einzelne Vorlesung zu 25 kr. gleichfalls an der Caffee gelöst werden. Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt.

(Frequenz der ungarischen Rechtsakademien.) Die Anzahl der ordentlichen Hörer im Schuljahre 1883—4 beträgt laut eines amtlichen Ausweises im „Budapesti Közlöny“ an den Rechtsakademien: 1. in Fehrburg 102; 2. in Kaschau 87; 3. in Großwardein 60; 4. in Hermannstadt 60; 5. in Raab 46; 6. in Erlau 52; und 7. in Pünksirchen 40. In allen 7 Rechtsakademien beträgt die Zahl der ordentlichen Hörer 447 gegen 477 im vorigen Schuljahre. Die Zahl der ordentlichen Hörer der Hermannstädter Rechtsakademie hat sich seit der Ueberreichung des amtlichen Ausweises noch um zwei

„Was ist denn?“ fragte Hannes erstaunt.

„Bist du allein an Bord?“

„Ja, aber die anderen werden bald kommen, um drei Uhr sollen wir nach Stade bugsiert werden, um dort noch Pulver einzunehmen.“

„Heute schon,“ fragte Zan anstehend?

„Ja, um drei Uhr; und Nachts ist Akerwache; du nimmst wohl den ersten Auskief?“

„Wenn's der Capitän bestimmt, gewiß!“

Hannes schwieg und schien nach einer Weile fest eingeschlafen zu sein, während Zan, an die Meiling gelehnt, nach dem Landungsplatze der Hamburger Dampfer hinblickte, in der Hoffnung, daß eine oder andere bekannte Gesicht noch zu sehen.

Bald wurde indessen seinen Träumereien ein Ende gemacht; ein Matrose nach dem andern kam an Bord; zuletzt die Steuerleute und der Capitän; seine Roje wurde ihm angewiesen, er packte seine Seemannskiste aus, nahm mit dem Kameraden das erste Mittagessen an Bord ein, das Schiff wurde seestief gemacht, der Schlepddampfer „Samson“ kam. Die Banden, welche die „Maury“ noch an Hamburg festelten, fielen, und langsam ging er vorbei an St. Pauli und Altona, die Elbe hinab.

Am 15. November um acht Uhr Morgens stach die „Maury“ in See. (Fortsetzung folgt.)

Ein Roman aus dem Leben.

Eine kleine, zierliche, sehr zarte Gestalt; die Formen von tadellosem Ebenmaß, das Antlitz oval, die Züge hübsch, wenngleich der Weichheit ermangelnd; der Teint hell, sein, fast durchsichtig; kleiner Mund mit wenig gefärbten Lippen, die zuweilen secundäner eigenartig zuden; die Augen groß, grau von Farbe, im Affecte grünlich schillernd; das Haar grell roth, aber stets mit weißem Puder über und über bestreut.

Das ist Fräulein Zlona oder zu deutsch: Helene von Schöberger de Tornya, zuerst verheiratete Frau Dr. Julius Rojensberg,

dann verheiratete Gräfin Stefan Batthyanyi — es ist die Heldin des telegraphisch bereits skizzirten Romans, der seit Monaten in Budapest, in Marientad, Wiesbaden u. c. gespielt; es ist die Heldin des Dramas, das unlängst im Jagdwäldchen bei Temesvar mit dem Tode des im Duell gefallenen Grafen Stefan Batthyanyi seinen vorläufigen Abschluß gefunden.

Die Familie Schöberger war schon vor einem Menschenalter reich. Glückliche Speculationen ließen den jetzigen Chef des Hauses, Heinrich, zum mehrfachen, wie man behauptet, dreifachen Millionär werden. Vor Jahren erhielt er auch den Adel mit dem Prädicat de Tornya. Von den gewöhnlichen Geschäften zog er sich dann zurück und blieb „Großgrundbesitzer“. Heinrich Schöberger de Tornya besitzt zwei Töchter, von denen unsere Heldin die jüngere ist. Beide wollte er nur an hochadelige Männer verheiraten; beide schienen eine Zeitlang geneigt, diese Absicht grünlich zu durchkreuzen.

Zlona oder Helene lernte im vorigen Winter den jungen und angesehenen Pester Advocaten Dr. Julius Rosenbergs kennen. Man bezeichnet ihn in Pest schlechtweg als den „schönen Julius“. Er ist der Typus eines schönen Mannes. Schlank, groß, kraftvoll, griechisch geformte Züge, große, leuchtende, dunkle Augen, glänzend schwarzes Haar, ebensolcher Schnurr- und Badenhaar. Fräulein Helene liebte den prächtigen geachteten Mann und wurde von ihm wieder geliebt. Die Familie schien nichts dagegen einzuwenden. Den ganzen Winter besuchte er das Haus, erschien er in den Logen der Familie, war er der stete Begleiter des Mädchens auf den Ballen, und alle Welt glaubte, die beiden würden sich heiraten.

Gegen Ende des Winters trat eine Aenderung ein. Die ältere Tochter heiratete den Baron Bornemisa. Damit war der Wunsch Papa Schöberger's erfüllt, und dieser war glücklich darüber. Baron Bornemisa gehört zu den ältesten Familien Ungarns, beziehentlich Siebenbürgens; schon im 14. Jahrhundert bezogen wir diesem Namen in der Gegend und einige Träger desselben spielten auch bedeutende Rollen. In unserer Zeit freilich ist die Familie verarmt, und der

vermehrt, und es theilen sich diese Hörer nach der Muttersprache in 16 Ungarn, 23 Deutsche und 23 Rumänen.

— Aus Mählsbach, 30. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: „Zur Feier des 400-jährigen Geburtsstages Dr. Martin Luther's veranstaltet der Unterwälder Schullehrerverein unter Mitwirkung der Brooser und Mählsbacher Liedertafel und des Mählsbacher Musikvereines Mittwoch den 7. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, im Auditorium des ev. Unter-Gymnasiums A. B. in Mählsbach ein Concert mit folgendem Programm:

- 1. J. S. Bach: Choral: Eine feste Burg ist unser Gott. 2. Fr. Silcher: Der Tod des Erlösers (Choral v. N. Decius). 3. J. S. Bach: Drei Choräle: a) Christ unser Herr zum Jordan kam b) „Christus der uns selig macht“, c) „Jesu meine Freude“. 4. J. S. Bach: Adagio aus der Sonate (C-moll) für Clavier und Violine. 5. F. Mendelssohn-Bartholdy: Die Erscheinung des Herrn, aus dem Oratorium „Elias“. 6. J. S. Bach: „Schlußchor und Choral (N. 67 und 68) aus der Johannes-Passion mit Instrumentalbegleitung.“

— Die Generalversammlung des „Koložvári Kör“ hat das Verhovay'sche Organ „Jüggetlenfog“ aus seinen Clublocalitäten ausgeschlossen.

— (Todesfälle.) Der Reichstagsabgeordnete Stefan Kazinczy ist am 26. d. in Verettó im 60. Lebensjahre, — der pens. Generalmajor Heinrich Widmann am 28. d. in Wien im 70. Lebensjahre, — Geheimrath Baron Vesque Putzlingen am 29. d. in Wien im 80. Lebensjahre gestorben.

— Die Gichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verschiedenen Väter auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

— (Literarische.) Im Verlage von J. Tempelky in Prag ist soeben erschienen die erste Lieferung des auf 25 Lieferungen berechneten Werkes: „Zusammenfassende Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Anton Sindely. Der Name Anton Sindely bürgt für die Gediegenheit des Werkes. Die erste Lieferung bringt folgende historische Abbildungen: Die Ermordung Waldsteins (Wallenstein's) und seiner Anhänger. Die Execution in Prag am 21. Juni 1621. Tod des Schwedenkönigs Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen. Krönung Ferdinands III. zum König von Ungarn.

Aus demselben renommierten Verlage liegen uns fünf sehr elegant ausgestattete Werke der Nothaug'schen Jugendbibliothek vor, und zwar: „Wider Pest und Halbmond. Eine Erzählung aus der Zeit der Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683“ von Otto Hahn, mit 5 Abbildungen. „Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition“ von Otto Hahn, mit 5 Abbildungen. „Walhalla. Ein Sagenkranz aus dem germanischen Götterhimmel“ von Joh. Georg Nothaug, mit 5 Abbildungen. „Peter R. Rosegger, Lebensbild eines Dichters aus dem Volke“ von Ferdinand Thomas, mit 4 Abbildungen. „Maximilian, Kaiser von Mexico, von Wilhelm Schirmer, mit 4 Abbildungen. Wir werden demnächst Mehreres aus dem Prospect dieser den österreichischen Verhältnissen angepaßten Jugendbibliothek bringen.

— (Ein Extempore und seine Folgen.) Der auch den Budapester bekannten Schauspieler Neuhoff (Graf Kazan'sky), der jetzt in Klagenfurt engagirt ist, hat jüngst ein Extempore verbrochen. Nunmehr wendet sich die antike „Klagenfurter Zeitung“ gegen den extemporirenden Schauspieler mit einem Briefe, in welchem sie ihm einen Verweis, durch Spendung von 25 fl. eine ausgedehntere Besprechung seiner Leistungen zu erwirken, vorwirft. In einem Inserate derselben Zeitung kehren sich auch die Mitglieder des Theaters gegen ihren Kollegen und erklärt der Director, daß er Herrn Neuhoff entlassen habe.

— (Von der verführerischen Pracht,) welche am Hofe König Friedrich des Ersten herrschte, erhält man einen ungefähren Begriff, wenn man dem Bericht folgt über die Feierlichkeiten, welche am Berliner Hofe stattfanden, als der König im Mai 1700 seine Tochter mit dem Erbprinzen von Hessen verheiratete. Einen Monat fast dauerten die Hoffeste. Alle Kleider, welche dazu getragen wurden, waren aus Frankreich, die Tonkünstler, Sänger und Schauspieler aus Wien, Paris und Dresden verführt. Der Anzug der Braut kostete vier Millionen Thaler und wog einen Centner, weshalb sechs Kammerfräulein, die noch von zwei Geliebten unterstützt wurden, die Schleppe tragen mußten. Die Tafel, an welcher der Hof speiste, ward mit 500 Gelehrten besetzt, und diese Besetzung geschah in einer halben Stunde, während welcher Zeit der Küchenmeister noch 86 andere Tafeln zu versorgen hatte, denn an so vielen Tischen speisten die Gäste. Bei solcher Wirtschaft waren Steuern auf Steuern unvermeidlich. Man besteuerte schließlich sogar die Perrücken. Jeder Perrückenträger mußte je nach Beschaffenheit der Perrücke 6—25 pCt. Stempel zahlen. Ein Franzose hatte diese Abgabe gepachtet, und nicht selten kam es vor, daß Jemand auf der Straße angehalten und erst die Perrücke, welche er trug, auf den Stempel geprüft wurde. Damals standen die Grafen Waartenberg, Wartenberg und Wittgenstein an der Spitze des Staatswesens und im Stillen sagten die Brandenburger, mit Bezug auf die gleichen Anfangsbuchstaben dieser drei Namen: „Uns drückt ein dreifaches Weh!“

Schwiegersohn Schöpberger's konnte aber nur dadurch, daß er dies geworden, wieder den alten Glanz seines Hauses herstellen.

Diese Vermählung sollte für das Liebespaar Julius-Helene verhängnisvoll werden. Baron Bornemissa hatte die Tochter des reichen Juden Schöpberger, nachdem sie getauft, zum Weibe genommen, aber einen Juden als Schwager mochte er nicht; das erste vertug sich ganz gut mit seinem adeligen Stolz, das letztere nicht mehr.

Schöpberger verbot plötzlich dem Dr. Rosenberg noch ferner sein Haus zu besuchen, weil er nicht wollte, daß sein Eidam sein Haus meide. Dieses Verbot war der erste Schlag für die Liebenden. Helene mußte im Frühjahr zu ihrer verheirateten Schwester, der Baronin Bornemissa, reisen. Dort in den Thälern Siebenbürgens, in dem weitestgelegenen alten Stammhause des Schwagers sollte sie den schönen Geliebten vergeffen. Allein der Briefbote hielt die Verbindung aufrecht und alltäglich schwuren sich die Beiden in langen, langen Briefen ewige unverbrüchliche Treue.

Zum Beginn der Saison nahm Mama Schöpberger das herzensranke, nicht geheilte Töchterchen wieder heim, aber nicht, um es in der Hauptstadt zu lassen, sondern um mit ihm nach Marienbad zu reisen. Der Papa kam ebenfalls dorthin, und Dr. Julius Rosenberg kam — allerdings ohne Einladung der Eltern auch nach Marienbad. Dort wußten es die Liebenden einzurichten, daß sie sich öfter sahen. Sie verabredeten schließlich, sich im Geheimen trauen zu lassen und hofften hernach leichter den Segen der Eltern zu erhalten. Ein orthodoxer Rabbiner, der sich blutwenig um die bürgerlichen Ehegesetze kümmerte, wurde in dem großen Badeort aufgesüßert; zwei Zeugen waren bald gefunden, und eines Tages fand die Trauung des Liebespaars nach streng jüdischem Ritus statt. Das Paar wollte auch sofort die Hochzeitsreise antreten — ohne Abschied von den Eltern natürlich —, aber, Dr. Rosenberg hatte Bedenken, und als ein einflußreicher, beiden Familien befreundeter Herr dem jungen Gatten versicherte, er werde sich bei dem hartberzigen Schwiegerpapa verwenden, bewog Dr. Rosenberg seine Gemahlin, sofort ins Elternhaus zurückzukehren. (Schluß folgt.)

— (Zwist wegen der Lutherfeier.) In York in England ist zwischen dem dortigen Erzbischof und dem Dekan der Kathedrale anlässlich der Lutherfeier ein Zwist ausgebrochen. Der Dekan erklärt Luther für einen Ketzer und Schismatiker und bedauert die Reformation, die er, „mit dem gelindesten Ausdruck“ als einen groben Fehler bezeichnet. Der Erzbischof dagegen verehrt Luther als den Vater der segensreichen Reformation und gebietet dieser Ueberzeugung in einer dem Andenken Luthers gewidmeten Predigt Ausdruck zu geben. Der Dekan erklärte hierauf, einer derartigen „Ketzeri“ nicht beiwohnen zu können und die Kirche meiden zu wollen, wenn Luther verherrlicht werden sollte. Die Predigt wurde nicht gehalten, der Erzbischof rechtfertigt jedoch in einem Briefe sich, Luther und die Reformation.

— (Hart bestrafte Eitelkeit.) Vor einiger Zeit hatte die Witwe W., geb. P., in Großmar bei Brehms, vor dem Standesbeamten in Sonnenwalde eine Angabe betreffs ihres Alters zu machen. Sie gab an, im Jahre 1840 geboren zu sein, trotzdem sie schon im Jahre 1833 geboren ist. Da die Angabe durch eidstattliche Versicherung bekräftigt worden war, wurde die W. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

— (Bei dem Rechenschaftsbericht des radicalen Deputirten) Franz Revillon vor den Wählern des zwanzigsten Arrondissement's erregte sich ein ebenso amüsanter wie charakteristischer Zwischenfall. Nachdem Revillon bereits ein wahres Kreuzfeuer von Interpellationen auszufehen gehabt hatte, erhob sich zu guterletzt noch ein weingerätheter Zuhörer auf der Rednertribüne und rief in den Saal hinein: „Bürger, der Citoyen Revillon hat hier erklärt, daß er ein guter Republikaner ist und es nicht mit den opportunistischen lacheurs hält. Gut! Ich möchte doch aber dann den Citoyen Revillon fragen, wie es kommt, daß er in meinen eigenen Wagen gestiegen ist und sich von mir hat vor eine Kirche fahren lassen?“ — Großer Tumult und Enttäuschungsgeschrei in der atheistischen Versammlung. Der Bürger-Deputirte erklmmt darauf die Stufen zur Tribüne und antwortet, nicht ohne sichtlich Verlegenheit, auf die Frage des Bürger Ziackerluthers, daß er niemals Kirchen besuchte, an jenem Tage aber dem Begräbniß eines Freundes habe beiwohnen müssen. Die Versammlung nahm von dieser Erklärung nur mit mäßiger Befriedigung Notiz. Ist doch für die Pariser Anarchisten ein Abgeordneter, welcher den Fuß auf die Schwelle einer Kirche setzt, kein wirklicher Radicaler, kein „pur“ mehr!

— (Ueber einen pfeifenden Tenoristen) schreibt man aus Paris: In einer Maison de Santé ist dieser Tage der Sänger Morère, ehemaliges Mitglied der großen Oper, gestorben, welcher als „pfeifender Tenorist“ in ganz Paris bekannt war. Morère hatte schon von frühester Jugend an das Pfeifen kultivirt und es darin zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Er war Pfeifer aus Neigung, aus Passion und verstand es namentlich, den Locomotivpfeiff in wahrhaft virtuöser Weise nachzuahmen. Verschiedene Male passirte es ihm, daß er auf den Boulevards beim Spazierengehen in Gedanken diesen schrillen Pfeiff „loßließ“, was nicht nur die nichtabgehenden Passanten äußerst verdugte, sondern auch einmal einen Fiakergaul, so unwahrscheinlich dies auch klingen mag, zum Durchgehen brachte. Infolge dessen wurde Morère mit einer Polizeistrafe belegt. Eines Abends sang Morère in der Großen Oper den „Faust“ in einer Vorstellung der „Margarethe“, in welcher ein ihm befreundeter Baritonist als Mephistopheles debütierte. Dieser Künstler fand jedoch vor den Augen oder vielmehr Ohren des Publicums keine Gnade, und während der Gartenscene begannen die Zuhörer dermaßen zu stampfen und zu pfeifen, daß die Musik von dem disharmonischen Tumult vollkommen überhört wurde. Plötzlich nähere sich Faust-Morère der Rampe, nahm höflich das federumwallte Barret ab und sagte: „Meine Herren, Sie wollen pfeifen, aber Sie verstehen das gar nicht, gethanen Sie mir, Zuhnen eine Lektion zu geben“ und er preßte zwei Finger zwischen die Zähne und stieß so einen gellenden Locomotivpfeiff aus. Zuerst war das Publicum starr vor Staunen, dann lachte es und applaudirte. Die Vorstellung nahm ihren Fortgang und der unglückliche Bariton war gerettet. Das Pfeifen wurde schließlich bei dem hochbegabten Künstler zur Manie und scheint nicht wenig zu der traurigen Krankheit beigetragen zu haben, der er nunmehr erlegen ist. Zum ersten Mal gab Morère ein Zeichen von seiner Geistesumnachtung, als er in einer Vorstellung eine Cavatine, die er zu singen hatte, zu pfeifen begann. Das Publicum glaubte den Künstler berauscht und machte einen Höllenpfeiff. Das blöde Lachen Morères zeigte jedoch bald, daß man es mit einem armen Wahnsinnigen zu thun hatte. In der Anstalt des Dr. Saulnier le Grand, wo man den Künstler untergebracht hatte, wurde er von einer seltsamen fixen Idee verfolgt. Er erklärte beständig, daß er die Thüren der Notre-Dame-Kirche umpfeifen müsse, und blies dabei aus aller Kraft seine Lungen auf. Seine unselbige Pfeifmanie verließ ihn auch im Irrenhause nicht. Man hatte ihn isoliren müssen, weil er mit seinen schrillen Pfeiffen die übrigen Patienten sehr beunruhigte.

— (Ein Kleid.) Das in S. Paulo erscheinende Journal „O Thabor“ brachte kürzlich folgende Notiz: Frau D. Pia Maria (Königin von Portugal) machte der Mutter Gottes in der Capucinerkirche zu Guimaraes eines ihrer schon getragenen Kleider zum Geschenk. Die Absicht der Königin mag wohl sehr gut sein; doch war letztere bei der Vollbringung ihres Actes sehr schlecht beraten. Die gebrauchten und auf Wäulen gänzlich verstaubten Kleider mögen den Dienerinnen geschenkt oder den Modistinnen zur Säuberung und Erneuerung übergeben werden; aber nicht der unbesetzten Jungfrau, rein par excellence. Das erwähnte Kleid hat lange Schleppe, ist an der Brust weit ausgeschnitten und hat Schmutzstellen. In diesem Falle wäre das Kleid besser zur Bekleidung einer der Statuen des Municipalpalastes von Lissabon geeignet gewesen.

— (Ueber den Ursprung von Nelson's historischem Signal) vor dem Beginn der Seeschlacht bei Trafalgar wird seit Kurzem in der englischen Presse viel gestritten. Die Controverse ist jetzt durch eine Zuschrift eines gewissen J. W. Thompson in Carriff an den „Standard“ zum Austrag gebracht. „Der Admiral“ — schreibt Mr. Thompson — „ertheilte den Befehl, der ganzen Flotte zu telegraphiren: „Nelson erwartet, daß heute Jedermann seine Schuldigkeit thue.“ Dieser Befehl wurde nicht dem Signallieutenant der „Victory“ (die, wie ich glaube, kampfunfähig gemacht worden), sondern meinem Großvater, dem verstorbenen George Lewis Browne, der zur Zeit an Bord des Flaggen Schiffes diente, ertheilt. Mein Vater hat ihn mehr als einmal den Zwischenfall erzählen hören, der sich damals zutrug. Der junge Lieutenant empfahl, daß „England“ an Stelle von „Nelson“ gesetzt werden sollte, da dieses Wort sich im Signalcodex befand und sofort aufgelesen werden konnte, während „Nelson“ sechs Flaggen, eine nach der anderen, ertheilt hätte. Nelson's prompter Antwort lautete: „Neht, Browne, das ist besser.“

— (Eine ganz eigenthümliche Pflanze,) eine botanische Curiosität, ist erst kürzlich in Europa bekannt geworden. Der Naturalienkammerer Alphon's Forrer in St. Gallen (Schweiz) fand auf seiner kürzlich beendeten Forschungsreise auf der Halbinsel Kalifornien dieses sonderbare Pflänzchen, Sellaginella rediviva mit Namen. Die Pflanze wächst auf der Schattenseite der Berge jenes Landes. Weinade das ganze Jahr hindurch bleibt dieselbe braun und vertrocknet. Höchstens drei bis viermal im Jahre, nur nach einem heftigen Plagregen, öffnet sie sich und grünt, um sich nach 3—4 Stunden vor der eingetretenen heftigen Sonnenhitze zu schließen. Dieser Proceß der Natur läßt sich nachahmen. Wird die Pflanze in frisches, nicht allzu kaltes Wasser

gelegt so öffnet sie sich vollständig in der Zeit von 12 bis 36 Stunden und geht dabei vom Braun zum schönsten Grün über. So lange man die Pflanze im Wasser behält, bleibt sie grün und lebend, nur muß sie vom Wasser bedeckt sein. So wie sie herausgenommen wird, trocknet sie wieder ein und kann so Monate, ja, Jahre lang gehalten werden, bis man sie dadurch, daß man sie ins Wasser legt, zum Grünen bringt.

— (Ueber die Behandlung der Hausthiere bei den Chinesen) wird einem Newyorker Blatte folgendes geschrieben: „Die Chinesen züchtigen ihre Thiere niemals. Infolge dessen wird ein Maulesel, der in den Händen eines Fremden nicht allein nutzlos, sondern geradezu gefährlich sein würde, im Besitze eines Chinesen so ruhig wie ein Lamm und so folgsam wie ein Hund. Wir haben niemals, daß ein Maulesel oder ein Pony, den ein Chinese besaß, durchging, schaute oder sich boshaft erwies, die Thiere hielten auf schlechten wie auf guten Wegen stets denselben munteren, raschen Tritt ein, und auf die laute Tur-r oder Kluck-k wandten sie sich nach rechts oder nach links und hielten an auf einen leichten Wink mit dem Zügel. Die Chinesen behandeln alle Thiere, die ihnen Dienste leisten, mit der gleichen Schonung. Bewunderungswürdig ist ihre Geschicklichkeit, einen großen Trieb Schafe durch enge, von Menschen überfüllte Gassen zu führen, ohne sich irgend eines Zwangsmittels, wie z. B. eines bellenden Hundes oder eines Stachelhundes zu bedienen. Ein kleiner Junge führt eines der ruhigsten Thiere voran und die anderen folgen wie von selbst.“

— (Daß eine Schauspielerin) in dem Theater-Stücke ihres Sohnes auftritt, dürfte nicht häufig vorkommen. In einem Pariser Theater zweiten Ranges ist eine Farce „Le Serre-tête“ aufgeführt worden, dessen Autor ein junger Literat ist. Seine eigene Mutter spielte in dem Stücke die Rolle einer — Liebhaberin; wir wissen nicht, ob dem Autor zu Dank.

Stimmen aus dem Publicum.

Lutherfeier.

Das Comité zur Unterbringung auswärtiger Gäste deckt sich diejenigen auswärtigen Vertreter von Körperschaften, welche während der Lutherfesttage in Hermannstadt, auf Privatwohnungen reflectiren, höflich zu eruchen, hievon Herrn Kirchenmeister, Wilhelm Grohmann, Kleine Erde Nr. 20 bis längstens 8. November in Kenntniß zu setzen.

Die betreffenden Quartierkarten werden ebenfalls bei Herrn W. Grohmann ausgegeben.

Das Comité.

Ueber 1.000.000 Schachteln

Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen werden jährlich consumirt und es bedarf wohl seiner besonderen Versicherung, daß dies nicht der Fall wäre, wenn dieselben nicht hauptsächlich das leisteten, wofür sie empfohlen werden, als ein sicheres und angenehmes Mittel bei: Leber-, Magen-, Darm- und Gallenleiden. Erhältlich in den Apotheken.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten fand Nachmittags eine zweistündige Conferenz der kroatischen Vertrauensmänner statt. Alle stimmten überein, daß vor Allem die Rückkehr normaler Zustände durch Ernennung des Banus ermöglicht und der Landtag einberufen werden müsse. Gegenseitiges Wohlwollen, Entgegenkommen und Festhalten am Gesetze würden eine dauernde Sicherung der normalen Verhältnisse garantiren.

Budapest, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Abends 6 Uhr brach im Circus Reng ein Feuer aus, welches bei kaum einstuündiger Dauer das ganze Gebäude vollkommen einscherte. Die hauptstädtische Feuerweh entwickelte eine riesige Thätigkeit, der es gelang, die Gefahr von den nächstliegenden Gebäuden abzuwenden. Pferde und alles sonstige Materiale wurden gerettet, Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Seit drei Wochen hatte Director Herzog die Vorstellungen mit den günstigsten Erfolgen begonnen.

Wien, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Der Heresausschuß der ungarischen Delegation beriebt fortsetzungsweise das Heeresbudget; der Rest wird in nächster Sitzung erledigt.

Budapest, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer acceptirte Hofett's Demission.

Budapest, 30. October. (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist zumeist ruhiges, heiteres Wetter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 30. October. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 8.40, mittlerer fl. 8.—, mindester fl. 7.60, Haber, besser, fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, mindester fl. 6.40, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Hafer, besser fl. 3.30, mindester fl. 3.10, mindester fl. 2.90, Kukuruz fl. 5.—, Erbsen fl. 2.—, Mohnobst per 100 Kilo fl. 16.—, Sonnenobst fl. 15.—, Weißpöhlmesel fl. 14.—, Schwarzpöhlmesel fl. 9.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Hölzlen fr. 7, Hefe fr. 14, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkantine fr. 46, Gasmeth, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. October 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.50	Ung. Prämien-Poste	113.—
Ung. Goldrente, 4%	87.—	Ung. Theilregulirungs- u. Stegeb. Post. 108.75	
Ung. Papierrente	85.50	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	78.60
Ung. Eisenbahn-Anleihen	138.—	Defterr. „ „ in Silber ..	79.10
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 91.23		Defterr. Goldrente ..	99.—
„ „ II. „ „ ..	113.—	1860-er Staats-Anleihen ..	131.50
„ „ 1875-er Staats-Oblig. ..	96.75	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	835.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.50		Ung. Creditbank-Actien ..	281.50
„ „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50		Defterr. Credit-Actien ..	282.—
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. 99.—		„ „ Silber ..	—
„ „ detto detto mit Verlos. 98.75		R. f. Prämien ..	5.71
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. 98.25		20 Francs Goldstücke ..	9.53*
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 99.50		100 Mark Deutsche Reichsbähr. 58.85	
Ung. Oest. II. Emission St.-Oblig. 97.25		London (für dreimonat. Wechsel) 120.15	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. October 1883.

Ung. Goldrente	119.60	Ungarische Prämien-Poste	113.—
4-procentige Goldrente	87.05	Theilregulirungs- u. Stegeb. Post. 109.30	
5-procentige Papierrente	85.50	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	78.60
Ung. Eisenbahn-Anleihen	137.75	Defterr. Staatsanleihe in Silber ..	79.10
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 91.30		Defterr. Goldrente ..	99.20
„ „ II. „ „ ..	113.10	1860-er Staats-Anleihen ..	131.50
„ „ III. „ „ ..	96.75	Defterr.-ungarische Bankactien ..	835.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. ..	90.50	Ungar. Creditbank ..	281.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.60		Defterr. Creditactien ..	282.90
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. 99.—		R. f. Ducaten ..	5.70
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. 99.—		20 Francs Goldstücke ..	9.55
Ung. Eisenbahn-Grundentlastungs-Oblig. 98.20		100 Mark Deutsche Reichsbähr. 58.90	
Ung. Oest.-Slav. „ „ ..	100.—	London ..	120.05
Ung. Oest.-Oblig. ..	97.—	Defterr. Papierrente 5%, steuerfrei 93.10	

Sz. 9939/1883

[891] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré létezik, hogy a szász egyetem végrehajlatának Aldea Jozsif és társa végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 8 frt 88 kr. tőke és ennek, és pedig 4 frt. 44 kr. után 1880. évi július hó 1-től és 4 frt. 44 kr. után 1881. évi január hó 1-től járó 4% kamatai, 32 frt. 77 kr. már eddig megállapított, 8 frt. jelenlegi és még ezután költések behajtására az Aldea Jozsif és neje Jonosk Simtiona és kiskoru Aldea Anna, Nikolae és Jozsif nevére felvett a kúrpódi 259. tjkvben A. + 4, 6-9, 12-19, 21, 24-26 r. sz., 3382a, 3679, 3686, 4043, 4202, 5793, 6464, 6692, 7266, 7274, 10966, 11171, 11991, 12190/1, 12498, 16458, 16671. hr sz., továbbá az Aldea Jozsif és neje Jonosk Simtiona nevére felvett a kúrpódi 939 tjkvben A. + 6. r. sz., 2943. hr. sz. és Jonosk Nikolae és neje Aldea Anna nevére felvett kúrpódi 297 tjkvben A. + 4, 7, 13. r. sz., 3057, 6840, 12190/2. hr. sz., nem különben a Morga Jonné szül. Aldea Agita, kiskoru Aldea Anna és Zsuzsanna nevére felvett a kúrpódi 206. tjkvben A. + 3, 4. r. sz., 4818, 5791. hr. sz. és végül a Pazoru Dionisie és neje szül. Costa Mária nevére felvett a kúrpódi 504. tjkvben A. + 1. r. sz., 12492, 12493. hr. sz. és összesen 343 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi december hó 17-ik napján, délelőtt 9 órakor, a kúrpódi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adani.

2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezehez letenni.

3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

Az átruházási költségek vevőt terhelik.

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. szeptember hó 28-án tartott üléséből.

M. 3. 8590/1883.

[933] 1-3

Küldemény.

Samstag den 10. November d. J. finden in der Kanzlei des Franz Josephs. Epitales folgende Licitationen statt, und zwar: von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Licitation wegen Versteigerung des Brodes und Gebäckes für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1884;

von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die Licitation zur Sicherstellung der Wäschereinigung auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1884. dann

die Licitation zur Verpachtung der Grasfuchung im Epitales-Garten auf die Zeit vom 1. Januar 1884 bis Ende December 1886.

Die Licitations-Verhandlungen sind mündliche unter gleichzeitiger Zulassung von schriftlichen Offerten und haben die Unternehmungsliebhaber vor Beginn der Licitation ein Badium:

- für Brod und Gebäck mit 200 fl.
„ die Wäschereinigung 30 fl.
„ die Grasfuchung 20 fl.

entweder in Baarem oder in nach dem Tagescurse berechneten Staatspapieren zu erlegen, welche Badien nach erfolgter Genehmigung des Licitationsactes durch die löbliche Stadtverretung als Caution zu dienen haben.

Offerte, welche für die Brod- und Gebäcklieferung und für die Wäschereinigung den angebotenen Percent-Nachlaß, bei der Grasfuchung aber den angebotenen Jahrespacht in Biffen und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und mit dem vorgeschriebenen Badium belegt sein müssen, können bis 9. November d. J., Abends 6 Uhr, in der Epitales-Kanzlei abgegeben werden, wo auch die Licitations-Bedingungen zur Einsicht aufgelegt.

Hermannstadt, am 25. October 1883.

Der Magistrat.

Haszonbéri hirdetmény.

A Fogaras városi év.-ref. egyház jogtulajdonát képező napi, heti és országos vásárvételi jog, mely kiterjed a város bel- és külterületére, a kebli egyháztanács végzése következtében három egymásután folyó évre, — vagyis 1884. évi január 1-től 1886. évi december utolsó napjáig bezárólag terjedő bérfolyamra — határozatán bérbe adatni, az árverés a ref. papi lakon folyó évi november hó 12-én, d. e. 9 órakor, fog megkezdetni következő általános feltételek mellett:

- 1. Az évi bér felkialtási ára 3624 frt. o. é.
2. A bérbeni vágyók kötelesek, a felkialtási ár 10% töljät bánatpénzül letenni.
3. A szóbeli árverés megkezdéséig írásbeli ajánlatok — Offert — is elfogadtnak; az így árverezni óhajtok is kötelesek, ajánlataikba a felkialtási ár 10% töljät letenni.
4. Az árverési részletes feltételek és a vásárvámtarifa bármikor is megtekinthetők a ref. lelkészi hivatalnál.

A fogarasi év.-ref. kebli egyháztanácsnak 1883. október hó 21-én tartott üléséből.

Köntzei Gyula, kurátor.

Licitations-Küldemény.

Die Fogarascher ev.-ref. Kirchengemeinde beabsichtigt, das ihr eigenthümlich zugehörige Markt-Mauthrecht sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Stadtgebietes der Stadt Fogaras auf die Zeit vom 1. Januar 1884 bis Ende December 1886 zu verpachten.

Diesu wird die öffentliche Licitation auf den 12. November l. J., 9 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des Presbyteriums festgesetzt.

Der Ausrufpreis ist 3624 fl., wovon jeder Licitant 10% zu erlegen hat.

Offerte mit dem Badium von 10% werden angenommen.

Die übrigen Bedingnisse, sowie der Mauthtarif können auch bis dahin beim ev.-ref. Pfarramte eingesehen werden.

Fogaras, den 31. October 1883.

Aus der Sitzung des ev.-ref. Presbyteriums.

Julius v. Köntzei, Curator.

[935] 3-3

Aviso!

Alle Gattungen Wäsche, sowie auch Vorhänge und sonstige feine Damen-Toiletten-Theile werden zum Waschen und Putzen (nach Wiener Art) in der „Glanz-Bügel-Anstalt“, Heltauergasse Nr. 32, entgegengenommen.

Anna Hajkal, Ungerin.

[932] 2-3

Anzeige.

Ich erlaube mir, die verehrten Damen darauf aufmerksam zu machen, daß es mir durch ein Ueberkommen mit meinen Geschäftsfreunden möglich geworden ist, sämtliche angefangene und musterfertige Stückerien zu Fabrikpreisen abzugeben, und da mein Tapissier-Lager das größte und bestfortierte in Siebenbürgen ist, so glaube ich, die geehrten Kunden in jeder Richtung zufrieden stellen zu können.

Indem ich gleichzeitig alle einschlägigen Artikel, als: Strick-, Filosell-, Cordonet- und Kürschnerseide, Chenillen, Perlen, Gold- und Silberfäden, Zefirwolle, 4- und 8-fach, Moos-, Goblin- und persische Wolle in allen Schattirungen; alle Gattungen Strick- und Häckelgarne, insbesondere aber Jute, Caneva; in Leinwandwaren: Tischzeug, Handtücher, römische Schürzen, Läufer, Theedecken und Servietten mit und ohne Zeichnung; größte Auswahl in schönen, preiswürdigen Holzschmuckereien und Korbwaren empfehle, verheere ich noch, daß es mir durch vermehrte Arbeitskräfte möglich ist, jede Arbeit in kürzester Zeit zu liefern und bitte hierauf gestützt um recht zahlreichen Besuch.

Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effectuirt und Collocationen zur Auswahl gestattet.

Schachungsvoll

[930] 2-6

Josefine Sterzing.

Disponentin des Tapissier-Geschäftes

J. S. Winkler,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 12.

Advertisement for a bookkeeping institute in Vienna, featuring an illustration of a man in a uniform and text describing the institute's offerings and location.

[787] 3-8

Schöne Grabfränze

von frischen, beglückten von Immortellen und künstlichen Blumen, so auch Perlkranze sind billigst zu haben bei

F. Heberlein, Kunst- u. Handels-Gärtner, Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 16.

Buchen = Brennholz,

troden, ungeschwemmt,

billigst zu haben [921] 3

bei Tangl, Quergasse 4, Török, Grosser Ring.

Waggonweise Vorzugspreis.

Advertisement for Erven Lucas Bols liqueur, featuring the brand logo and text in multiple languages describing the product's quality and availability.

Friedrich Baumann

empfiehlt hiermit einem p. t. Publicum für die

[939] 1-3

Herbst- und Winter-Saison

sein in Wien aus den renomirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in den neuesten und beliebtesten Farben und Stoffen sehr gut sortirtes

Manufactur- und Mode-Waarenlager.

Harlander

[797] 3-16

Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der

österreichisch-ungarischen Monarchie.



Fabrikmarke für Strickgarn.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

An sämtliche Leser dieses Blattes.

Durch das Fallment des Weltbanes Ernst Hamerkeil & Söhne wurde das riesige Waarenlager im Schützungs- werthe von 1,224,500 fl. im Offertwege durch ein Consortium, bestehend aus den ersten Firmen des österr.-ung. Handelsstandes käuflich erworben. Um diese colossalen Waarenvorräthe je eher abzusetzen und so die Liquidation zum raschesten Abschluß zu bringen, hat genanntes Consortium beschlossen, in den größeren Städten der Monarchie Filial-Expeditiosten zu errichten, alwo die Waaren nur zum Schätzungspreise in Versandt gebracht werden dürfen. Es liegt im Beidermanns Interesse, je eher seine Bestellungen zu machen und eine so selten darbietende Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeigehen zu lassen.

Benennung der vorhandenen Waarengattungen:

- 4350 Herrenhemden aus schwerem engl. Chiffon in allen Halsweiten per Stück fl. 1.50.
3725 Herren-Unterhosen aus dauerhafter Lederleinwand, ung. oder deutsche Façon, per Stück fl. 1.15.
1250 Dugend weiße Taschentücher aus echter Rumburger Leinwand per Dugend fl. 2.90.
2320 Dugend Taschentücher mit farbigen Rand, in 12 verschiedenen Dessins, per Dugend fl. 1.20.
860 Unterhemden aus reiner engl. Wolle, für den Winter sehr warm, innen gestaumt, per Stk. fl. 1.60.
780 Unterhosen aus derselben Wolle, ebenfalls sehr warm haltend, per Stück fl. 1.75.
1010 Dugend schwere gefrickte Socken für den Winter, warm und dauerhaft, per Paar fl. —.35.
1530 Dugend türkische Handtücher mit Franzen, nicht nötig zu säumen, per Dugend fl. 3.80.
1800 Stück schwere seidene Halsstücher, 80 Centimeter groß, früher fl. 4.—, jetzt nur fl. 1.20.
3470 Stück Damenhemden aus bestem englischen Chiffon mit prachtvoller Stickerei, per Stück fl. 1.50.
1680 Damen-Nacht-Corsets aus eben solchem Chiffon und wundervoller Stickerei, per Stück fl. 1.50.
1850 Nacht-Corsets aus schwerem Baize, sehr complet, per Stück fl. 1.70.
615 Stück Chiffon, 30 Ellen enthaltend, beste Qualität, per Stück fl. 7.20.
485 Stück Hausleinenwand, festes Gebirgsfabrikat, sehr empfohlen für Hausbedarf, per Stück fl. 5.60.
3200 Stück Einteiliger in einer Breite ohne Nacht in der Mitte, für's größte Bett hinreichend, per Stück fl. 1.35.
420 Gobelins-Garnituren, bestehend aus 2 Bettdecken und 1 Tischdecke, prachtvoll schön, eine wahre Zierde für jedes Zimmer, früher fl. 20.—, jetzt nur fl. 7.65.
500 Stück schwere französische Pferdebohlen, früher fl. 6.—, jetzt nur fl. 2.75.

Bei Bestellungen von mindestens fl. 10.— wird ein Rabatt von 3% gewährt als Ersatz für Porto-Auslagen. Die Effectuirung der Aufträge geschieht nur gegen Baar-Einhebung oder Nachnahme des Betrages und sind alle Bestellungen aus Ungarn und Nebenländer zu richten an

Strausz, Liquidations-Verwalter, Budapest, Alte Postgasse Nr. 4.

[861] 3-3

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbeltischler,

empfehlen ihre

Möbel-Niederlage.

Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Leichenwägen.

[897] 3

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.

Hundsrüden 19.

Sporergasse 26.